Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 36

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fräulein Erhofer machte sich am nächsten Abend sehr hübsch, ehe sie ausging. Nachdem die Kinder zu Bett gegangen waren, legte Frau Eveline ein paar Patiencen, versuchte dann in einem Buch zu lesen und ging schließlich zwecklos in ihrer Wohnung umber. Sie mochte nicht schlasen gehen, war sich selbst im Wege und kam sich schrecklich verlassen vor. Wo nur das Fräulein so lange blieb? Weiß Gott, die jungen Dinger nahmen das Leben leicht und amüsserten sich einsach.

Es war schon lange nach Mitternacht, als Frau Eveline auf den Balton trat. Die Nacht war warm. Eveline lehnte sich an die Brüftung und blickte auf die stille Straße hinab. Eben kam um die Ece ein junges Bärchen, eng aneinandergeschmiegt. Unten beim Haustor blieben die jungen Leute stehen, man sah es auf den ersten Blick, daß sie jung waren. Jetzt erkannte Eveline auch Fräulein Erhofer. Sieh einer an! Und jetzt küßte sie der junge Wann sogar, aber war das nicht ———?

Er war es. Der Schein der Straßenlaterne fiel eben voll auf sein braunes Jungengesicht. Frau Eveline ging mit gesenktem Kopf und hängenden Armen in ihr Zimmer zurück.

Am darauffolgenden Nachmittag fam Frau Eveline zur festgesetzten Stunde auf den Tennisplatz. Nein, sie möchte heute nicht spiesen, sagte sie zu Frank Wels. Sie wollte ihm nur etwas sagen.

"Ja?" erkundigte sich der junge Mann.

"Ich habe gleich gemerkt, daß ihr zwei Gefallen aneinander findet, und heute hörte ich es auch von Fräulein Erhofer. Die Kleine ist ein liebes und braves Mädel, Sie könnten kein besesters finden. Wenn Sie ihr wirklich gut sind, dann steht Ihnen mein Haus nach wie vor offen. Ich sage Ihnen das als Ihre gute und mütterliche Freundin!"

Fassungssos starrte ihr der junge Mann nach, bis sie seinen Blicken entschwand. Hatte er sich also doch geirrt? Er vermochte

das Ganze nicht zu begreifen.

Wie sollte er mit seinen wenigen Ersabrungen auch wissen, wie groß eine Frau sein kann, wenn sie sich erst einmal selbst überwunden hat.

Weltwochenschau

Echo vom Bürgenstock.

In der wundervollen Luft auf der wundervollen Höhe des Bürgenstockes über dem Bierwaldstätterse hat eine Rommission getagt, die schlüssig werden sollte über die Frage der Bundesbahnsanierung und die Regelung der versahrenen Berhältnisse in den Bensionierungskassen des eidgenössischen Bersonals. Wer nicht als Bersonalvertreter oder als eidgenössischen Bersonals. Wer nicht als Bersonalvertreter oder als eidgenössischen Beamter in die Materie eingeweiht ist, hat es schwer, sich ein ganz genaues Bild von den Dingen zu machen, um die dort oben gemarktet wurde. Der Laie merkt nur eins: Das Personal möchte die Lasten der Sanierung nicht allein tragen. Die Bundesbehörden und alle, die den Bund "sanieren" wollen, würden am liebsten alles auf das Personal abladen.

Diejenigen, die von der "Sammlung auf die Mitte" träumen, können anhand der abgegebenen Boten und der verschiedenen Zeitungskommentare aus Ost und West eine heilsame Klärung ihrer vagen "Angleichungshoffnungen" erleben. Die Zusammenarbeit geht ihre ehernen Gesetze wie bisher. Das heißt, es ringen Interessen mit Interessen, und die höhere Aufsstzung, die alle in einer gemeinsamen Marschroute zusammenssühren würde, dämmert in den wenigsten Köpfen.

Wenn eine führende westschweizerische Zeitung nichts sieht als "astronomische Ziffern", wenn sie aus den sehlenden 800 Millionen schließt, das sei nun eben die Frucht staatlichen Bahn-betriebes mit "politissiertem Personal", und wenn sie höhnisch fragt, ob man endlich etwas gelernt habe, dann verrät sie die ganze Starrheit der Unbelehrbaren. Es war doch so, daß die SBB zur Zeit ihrer blühenden Sparmaßnahmen das Personal abbaute und jeden vierten Mann aus den Reihen der "Besoldeten" in die Scharder Penssionier=

ten abschob. Die Neu-Pensionierten steuerten nichts mehr an die Kasse, sie bezogen nur noch. Unter den sowieso schlecht fundierten Berhältnissen der Kassen riß dies weitere Lücken. Mit Recht fragen die Personalvertreter, ob ihre Leute nach allen Lasten, die man ihnen mit der Sanierung ausgebürdet, nun auch noch tragen solle, was die SBB damas auf dem Rücken der Pensionskasse "sparte".

Der Kampf geht darum, ob die Kassensanierung in das neue Geset über die Bundesbahnreorganisation ausgenommen werden solle oder nicht. Das Personal hofft Nein. Aber es muß damit rechnen, daß alle neu Eingestellten nur noch das beschränkte Personalrecht genießen und nur noch zum Teil "beamtenrechtlich" angestellt, also pensionsberechtigt sein werden. Und daß für die "Neuen" eine neue Kasse geschaffen wird. Die "Alten" würden damit geschont, aber mit ihrem Aussterben verschwänden die namentlich von den Welschen angegriffenen "privilegierten" Beamten.

Die zweitlette Antwort an den Freisinn, die der Sozialisten, ist erfolgt, und man wirst ihnen vor, nichts von dem genau formuliert zu haben, was der Freisinn selbst wohlweislich nicht formulierte! Im Auseinandergehen der Standpunkte auf dem Bürgenstock erkennt man, warum niemand genaue Formulierungen wagt!

Sieg Japans. Sieg Italiens.

Nach einem halben Monat mörderischer Rämpfe läkt fich feststellen, daß die Japaner den Chinesen militärifch überlegen find und einen deutlichen Unfangs= erfolg auf beiden Rriegsschauplägen, im Norden sowohl wie bei Schanghai, errungen haben. Im Norden wurde der Nankaupaß nach 16-tägiger Verteidigung durch drei chinesische Divisionen schließlich von japanischen Korps im Rücken gefaßt und erobert. Das war möglich geworden vom Moment an, als japanisch-mandschurisch-mongolische Abteilungen der großen Mauer entlang und nördlich davon die Tschahar-Provinz bis vor die Tore Kalgans besetzt hatten. Statt etner Bedrohung der Mandschurei durch die Chinesen wird nun eine Bedrohung der chinesischen Hinterlandsprovinz Schanst möglich; fällt Ralgan, so lassen sich von hier aus radial Expeditionen nach Süden und Westen, eben nach Schanfi und Suinuan, detachieren, und eine Umfassung der chinesischen Gesamtfront von Westen her liegt auf der Hand. Falls die Ziele der Japaner nur in der Besetzung der bis heute eroberten Gebiete liegen, kann man von einem raschen Siege sprechen, den fie nun lediglich noch gegen chinesische Wieder-Eroberungsversuche zu sichern haben. Es scheint indessen, daß die japanischen Militärs versuchen wollen, die bisher von ihnen nie berührten gebirgigen Schanfigebiete, die unerschloffenen Rohlenfelder dafelbst, "anzuschneiden" und den Reil, der China von der Sovietmongolei trennt, möglichst weit nach Westen zu treiben. Die Abwehr der frontal angreifenden chinefischen Armeen südlich Peting und Tientsin wird nur nebenbei durchgeführt.

Bei Schanghai wütet der vielleicht furchtbarfte Rrieg der modernen Zeit. Es gelang den Japanern, von der Wang-Bu-Mündung westwärts, am Süduser des Jangtse auf 30 km Länge Truppen zu landen und die Berteidiger zurückzudrängen. Ihre Ueberlegenheit verdanken sie der Schiffsartillerie, die weiter landeinwärts nicht mehr mitspielen kann, fo daß die Chinesen ihre Gegenaktionen vielleicht mit mehr Erfolg durch führen werden als bisher. Ein zweiter Landungsplat wurde von den Eindringlingen am offenen Meer erobert, genau öftlich von Schanghai, 20 fm vom Wang-Bu entfernt. Obschon die Chinesen jeden Fußbreit Boden mit den Zähnen verteidigen, wird bald einmal die Verbindung der beiden gelandeten Armeen mit den Verteidigungsnestern in der internationalen Niederlasfung hergestellt sein; die hartnäckigen zweiwöchigen Anstürme der Chinesen stellen sich als nutlos heraus; der Kampf um die Bege westwärts, gegen Nanting bin, kann beginnen.

Rücksichtslos haben die Eroberer alle Mittel angewandt, um den Chinesen zu beweisen, daß ihr Widerstand nutzlos sei. Auf den Bahnhof von Nantau an der Grenze der Chinefenstadt von Schanghai flogen Fliegerbomben und töteten taufend flüchtige Zivilisten. Bielleicht war das eine Art Rache für die Bombandierung der 4000 abziehenden zivilen Japaner durch chinesische Flieger. Bielleicht auch für die Bombentreffer auf einem japanischen Flugzeugmutterschiff...

Bas die Bombardierung des britischen Gesandten Anatchbull durch japanische Flieger bezweckt hat, ergibt sich aus der britischen Protest note in Tostio. Die Bomben waren "dem Chef einer Regierung zugedacht, mit welcher Großbritannien freundschaftliche Beziehungen untershält". Also... Tschiang Rai Scheck! Da zwischen Japan und China gar fein formeller Ariegszustand besteht, sindet London die Berletzung des internationalen Rechtes, die vorsliegt, äußerst gravierend und fragt an, wie man sich die Mögslichteit diplomatischer Beziehungen weiterhin vorstelle.

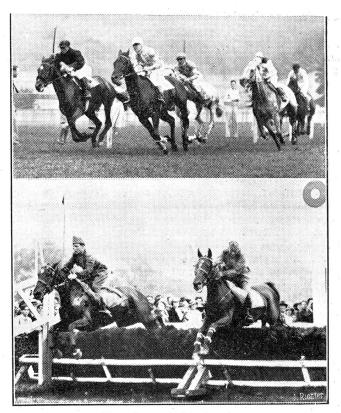
Langsam rückt damit die chinesische Frage in den Horizont internationaler Beobachtung. Die Japaner scheinen allerlei Möglichkeiten zu ahnen und berichten deshalb andauernd von russische Einmischung. Das russische Konsulat in Schanghai sei zur chinesischen Signalstation geworden. 200 oder mehr russische Flugzeuge samt Biloten hätten sich auf chinesischer Seite eingesunden. Daneben Wassen aller Art. Der Zweck solscher Meldungen ist durchsichtig. Darüber hinaus wird mit Nacherichten über allerhand Abmachung en zwischen Wosstau und Nanking operiert. Woskau habe sich eine Keihe Konzessionen gesichert, werde eine Bahnverdindung zwischen Sibirien und China bauen und dafür Dinge liefern, die den "chinesischen Bolschewismus" in seinen bösen Absichten gegenzüber Japans Straserpeditionen bestärten müsse.

Mit dem Bolschewikischreck hoffen die Japaner offenbar, die Bestmächte von einer Intervention abzuhalten. Derlei Propagandaweisen sind überflüssig. Weder USA noch England sind w Gingriffen bereit, wenigstens nicht, folange fie hoffen können, Japan werde sich einige Giftzähne ausbeißen und nach erfolgter Schwächung leichter um die Siegesbeute zu bringen fein. Eine andere Frage find die Absichten Ruglands. In der Oftsee soll sich Morgan mit dem amerikanischen Gesandten in Moskau getroffen haben. Es ist durchaus möglich, daß England und USA versuchen werden, Rußland wenigstens zu einem drohenden Aufmarsch an der Grenze der Mandschurei zu veranlassen, damit Japan nur mit halbem Einsatz gegen China vorgehen könne. Der gemeldete Abschluß eines chine = sisch = russischen Nichtangriffsvertrages sich auf solche Absichten hin deuten. Wenn freilich die Armeen Ishiang Kai Schecks zerschlagen würden, hülfe das dreifache drohende "Gewehrbeifuß" der USA, UdSSK und Englands herzwenig. Die drei Mächte erwarten, daß der japanische Fuchs sich in ein Wild verbeiße, das sich bis zur Ermattung des Fuchfes wehre.

Bie Japan die drei bösen Zuschauer einschätzt, wer weiß! Bas England betrifft, wird es notieren: Neuerdings paralosiert durch die italienische Berhöhnung der Nichteinmischung in Spanien. Kom flaggt beim Einzug Francos in Santander, Franco und Mussolini wechseln Telegramme, 4 "siegreiche" Divisionen Italiens werden zugegeben. Bas da aus den Berhandlungen zwischen London und Kom werden soll, weiß man wahrhaftig nicht mehr. Der Uebermut der Dittatoren zerstört jede vernünftige Grundlage. Höchstens ein wirflicher Sieg der Republikaner an der Aragonfront könnte Kom vernünftiger machen.

Kleine Umschau

Trot der schönen Tage, die wir nun unberusen wieder has ben, ist es doch schon ausgesprochen Herbst und wir segeln mit vollen Segeln in die "Saison" hinein. Vielleicht die Kühnste von unsern Saison-Segserinnen ist die "BeHU", die Berner Herbstausstellung, die sich ohne jedwede Subvention, außer der "moralischen" Unterstützung des Gemeinderates in die stürmische



Vom Luzerner Pferderennen

Oben: Die Reiter im "Preis von Habsburg". Sieger wurde Buhofers "Padichah" mit Jockey Ollier im Sattel, auf dem Bilde noch an 4. Stelle.

noch an 4. Stelle.
Unten: Momentbild aus dem "Preis der Zentralschweiz", Militär-Campagne-Reiten für Unteroffiziere. Rechts der Sieger Wachtmeister O. Aeberhard auf "Selekta".

See hinauswaate, Sie will sich mit Hilfe von Lotterie, Standgelder und Eintrittsgeldern ernähren und gleich beim erften Ansturm so viel Fett hamstern, daß sie fünftig als permanente "Behl" jeden herbst zu neuem Leben erwachen tann. Und da sie genau genommen ein Kind des "Gäng hü!" ist und frisch gewagt ja doch halb gewonnen ift, so will ich ihr ein ebenso defizitloses Prognostikon stellen, wie es die Mama Gäng hü! seinerzeit erlebte. Sie hatte schon 3 Tage vor der Eröffnung 123 Anmeldungen und war damals schon fertiger als es die Pariser Weltausstellung heute ist. Die Eintrittskarten sind auch billig und praftisch, man kann mit einer Tageskarte an einem Tage zweimal in die Ausstellung gehen, und in der Ausstellung find alle möglichen und unmöglichen hübschen Dinge zu seben, vom nichtsnutzigen Koloradokäfer bis zu den sehr nützlichen Erzeugnissen des Frauengewerbes und außerdem viele neue Errungenschaften der Technik und der Industrie. Was alles noch zwischen diesen Dingen zu sehen ist, das muß sich jedermänniglich und jederfrauiglich schon selber ansehen. Es gibt natürlich auch sehr viel Interessantes für Fräuleins und Jünglinge dort und sogar ein Kinderparadies. Und da doch "Gäng hü!" die Stammutter der Ausstellung ist, so ist auch sehr viel Gefälliges für das Auge darin aufgestappelt, wie z. B. die Alfresco-Bilder Dora Lauterburgs beim Eingang und die gemalten Animier= damen für die Abteilung "Kunstgewerbe und Frauengewerbe" von Frau Ciauque. Und wer dem Lockruf dieser Damen folgt, den wird es sicherlich nicht gereuen.

Gleichzeitig mit "BeHL" läuft aber auch in den Schaufenstern das "Einst und Jeht". Sowohl in der Inneren Stadt wie in den Außenguartieren zeigen uns die meisten Schaufenster, was einst darinnen zu sehen war und mit was man heute das große Publikum kauflüstern macht. Das Ganze ist sozusagen eine sehr lehrreiche aber auch sehr lustige Entwicklungsgeschichte unserer Schaufenster. Manche "Montere" geht dabei sogar dis in jene Zeit zurück, in der es überhaupt noch keine solchen gab.